

Die »byzantinische Autokratie« als »travelling concept«: das Beispiel Russland

Betrachtet man das Thema des Sammelbandes, dessen Gegenstand politische Interdependenzen und kulturelle Missverständnisse in einem weiten Sinne sind, so liegt das Beispiel Russland auf der Hand. Die politischen Interdependenzen zwischen dem Byzantinischen Reich und zunächst der mittelalterlichen Fürstenwelt der Rus' sowie dann später dem Moskauer (Groß-)Fürstentum sind vielfach beschrieben und oft untersucht worden¹. Vielen galt die an der Wende vom Mittelalter zur frühen Neuzeit entstehende Großmacht Moskau als ein Land, in dem byzantinische Traditionen fortlebten. Dies gilt nicht nur für das 17. Jahrhundert, dem »Griechischen Jahrhundert« Moskaus², als im Zuge der großen Kirchenreformen des Patriarchen Nikon die russisch-orthodoxe Liturgie der griechischen wieder angenähert wurde. Auch gilt dies für das 16. – dem Jahrhundert der Zarenkrönung – und für das 18. Jahrhundert, jener Epoche der Expansion nach Süden, als in den Kriegen Katharinas II. gegen das Osmanische Reich (1768-1774 bzw. 1787-1792) der Griff nach Konstantinopel beinahe gelang (Abb. 1)³.

Man ging in der Geschichtsschreibung, freilich häufiger im Westen und weniger im zunehmend kleinen Kreis der Altrussland-Kenner, davon aus, dass es eine enge politische und religiös-geistliche Abhängigkeit zwischen Moskau und dem Byzantinischen Reich in seiner späten Zeit gegeben habe, als 1453 das Byzantinische Reich mit dem Fall von Konstantinopel unterging. Insofern handelt es sich bei Russland als Untersuchungsgegenstand nachgerade um ein klassisches Fallbeispiel des Diskurses über »Byzance après Byzance«, um Nicolae Iorga aufzugreifen⁴.

Von der Mitte des 15. bis zum 17. Jahrhundert stieg Moskau zu einem bedeutenden Machtfaktor auf – zunächst in der osteuropäischen Staaten- und Herrschaftswelt, schließlich im 18. Jahrhundert als petrinisches Imperium zur größten Territorialmacht Europas. Die Herrscher Moskaus und Sankt Petersburgs strebten nach einer Rangerhöhung mittels Ex-

pansion, Diplomatie und symbolischer Politik. Zuvor war es den Fürsten von Moskau seit dem 14. Jahrhundert sukzessive und nicht ohne Rückschläge gelungen, den Großfürstentitel und damit einen Vorrang vor den Fürsten der mittelalterlichen Rus' für sich zu beanspruchen. Dieser Aufstieg in der nordöstlichen Rus' führte dazu, dass der Metropolit seinen Sitz von Kiev über Vladimir nach Moskau verlegte⁵.

Im Zuge dieser Entwicklung wurde der Moskauer Herrscher vom *gospodin* (»Herr«) über den *gosudar* (»Herrscher«) zum *samoderžez* (»Selbstherrscher«). Dies war nichts anderes als eine Übersetzung des Autokratoritels⁶. Auch die Herrscher des petrinischen Imperiums bezeichneten sich als solche, auch nachdem Peter der Große nach dem Frieden von Nystad (1721) den Titel eines »Imperators« angenommen hatte und hieraus eine nochmalige Vorrangstellung ableitete, die den Universalanspruch des römisch-deutschen Kaisers herausforderte. Freilich hatte dies in anderer Weise auch schon Ivan IV. getan, als er sich als erster Moskauer Herrscher zum Zaren krönen ließ. Dies allerdings war im Westen bei Weitem nicht so zeitnah rezipiert worden, wie die Kaiserkrönung zum Imperator 1722, die jahrzehntelange Präzedenzstreitigkeiten nach sich zog⁷.

Allen Herrschern des russländischen Reiches galt die Herrschaftsform der Autokratie bis zu ihrem Untergang als eine autochthon russische Entwicklung und Institution, die unbedingt zu bewahren sei. Der letzte Zar Nikolaus II. und seine Frau Alexandra versicherten sich während des Ersten Weltkriegs vor dem Hintergrund der heraufziehenden Revolution 1916/1917 immer wieder der Bedeutung dieser Herrschaftsform, weil ihnen Verfassung und parlamentarische Kontrolle als unrusisch galten⁸. Auf der anderen Seite wurde aus dem Westen Russland immer wieder zugeschrieben, Formen der byzantinischen Autokratie⁹ fortzusetzen¹⁰, vor allem in Zeiten, in denen »Byzanz« und »byzantinisch« negativ konnotierte Begriffe waren. Diese Auffassung entsprang nicht

1 Klassische Einordnungen bei Steven Runciman, *Caesaropapism* 1-10. – Wolff, *Three Romes* 291-311.

2 Hierzu umfassend: Kraft, *Griechisches Jahrhundert*.

3 Hösch, *Griechisches Projekt* 168-206.

4 Auf Französisch erstmals 1935 in Bukarest erschienen; eine englische Übersetzung: Iorga, *Byzantium*.

5 Dieser nicht lineare Aufstieg Moskaus wurde in sowjetischer Zeit als positiv beschrieben, und man ging davon aus, Moskau habe die Nachfolge Kievs angetreten. Dem ist widersprochen worden und spätestens der Konflikt um die Ukraine führte zu einem erneuten Streit um die Frage, wem das ostslawische Erbe der

Rus' gehört; hierzu: Doronin, *Rus' 16-20*. – Zum Umzug des Metropoliten: Laurentius-Chronik 485. – Simenov-Chronik 84. – Cholmogory-Chronik 77.

6 Vodoff, *Titulature* 1-35. – Binner, *Datierung* 57-68.

7 Wittram, *Peter I.* 462-474.

8 Noch kurz vor seiner Abdankung konfrontierte Nikolaus II. den britischen Botschafter mit der Frage: »Meinen Sie nun, dass ich das Vertrauen meines Volkes zurückgewinnen muss, oder meinen sie nicht vielmehr, dass mein Volk mein Vertrauen zurückgewinnen muss?«. Zitiert nach Löwe, *Nikolaus II.* 357.

9 Maksimovič, *Autokratie*.

10 Torke, *Autokratien* 48. – Vgl. auch Philipp, *Gedankliche Begründung*.



Abb. 1 Silbermedaille 1783 von A. Abramson, auf die Vereinigung von Krim und Kuban mit Russland. H. S. CATHARINAE II FELICITATI SAECULI. Das Brustbild der Kaiserin Katharina. R. S. VIRTUTE POTEMKINI CRIMEA ET KUBANIA RECEPTIS. Durch Mauerkronen angedeuteten kniende Allegorien der Landschaften von Krim und Kuban vor stehender Minerva mit Füllhorn, Ölzweig und Schild mit gekröntem Monogramm der Zarin. – (Nach Künker Auktion Nr. 7235).

immer einer tiefen Kenntnis der byzantinischen Geschichte, sondern mitunter, und dies über einen langen Zeitraum hinweg, einem vermeintlichen Alltagswissen, in dem der Begriff sich von seinem ursprünglichen Bedeutungs- und Nutzungszusammenhang löste. Die Autokratie wurde, gewollte und ungewollte Missverständnisse in Kauf nehmend, teilweise auch durch Nichtwissen, zu einem »travelling concept« durch Raum und Zeit.

1911, vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und dem Untergang des Zarenreiches, verwies die *Encyclopedia Britannica* diese Staats- und Herrschaftsform in den Osten und wollte damit auch sicher etwas über Modernität und Rückständigkeit aussagen:

»AUTOCRACY (Gr. αὐτοκράτεια, absolute power), a term applied to that form of government which is absolute or irresponsible, and vested in one single person. It is a type of government usually found amongst eastern peoples; amongst more civilized nations the only example is that of Russia, where the sovereign assumes as a title »the autocrat of all the Russias«¹¹.

Heute wird der Begriff der Autokratie inflationär gebraucht. Er hat es begrifflich und typologisch vergleichend in die Politikwissenschaft geschafft, um ein Herrschaftssystem zu charakterisieren. Dabei wird die Selbstherrschaft als eine nicht aus fremder Ermächtigung abgeleitete Ausübung der uneingeschränkten Herrschaftsgewalt aus eigenem Recht verstanden. Als Herrschaftsform vereint die Autokratie in diesem Sinne alle Kompetenzen des politischen Systems in einer zentralen Kraft und sieht weder die Beteiligung des Volkes an der Staatsgewalt noch einen wie auch immer gearteten Rückbezug auf eine übergeordnete Instanz vor, die die Ausübung der Herrschaft kontrollieren und legitimieren würde. Eine autokratische Regierung herrscht daher aus

eigener Vollmacht und ist niemandem Rechenschaft schuldig. Bei angenommenem Gottesgnadentum wird diese absolute Vollmacht nur insoweit relativiert, als sie durch die Verantwortung des oder der Herrschenden gegenüber Gott beschränkt ist. Inhaber all dieser Kompetenzen kann eine einzelne Person (z. B. König, Diktator) oder eine Gruppe (Partei, Junta, Zentralkomitee) sein. Als klassische Beispiele für Autokratien gelten im politikwissenschaftlichen Sinne die absolute Monarchie¹², deren Absolutheitsanspruch in den Historischen Wissenschaften seit Langem infrage gestellt worden ist, und die Diktatur. Während der absolute Monarch in der Regel zumindest das göttliche und historische Recht anerkennt und seinen Untertanen die Sicherheit der Person und des Eigentums gewährt¹³, sieht sich ein undemokratischer Diktator prinzipiell an keinerlei Rechtsnormen gebunden und wird in Normsetzung und Regierungsvollzug nur durch die faktischen Gegebenheiten und Möglichkeiten der Machtausübung (etwa die Verfügbarkeit eines Militärapparats¹⁴) begrenzt¹⁵.

Als verwandt werden in der Politikwissenschaft dabei Diktator, Tyrann und Despot gedacht. In dieser breiten Verwendung findet der Begriff des Autokraten Eingang in die Populärkultur. Als Beispiel mag der Hinweis auf ein Quartettspiel genügen, in dem sich Quartette u. a. aus den Kategorien Diktatoren, Nepoten, Charismatiker und Autokraten bilden lassen¹⁶. Als Autokraten wurden in diesem Spiel freilich Lenker zentralasiatischer Staaten zusammengebunden. Dieses Beispiel ist ein zufälliges, aber die Politikwissenschaften untersuchen typologisch vergleichend, wenn es um derartige Herrschaftsformen geht. Nach der vergleichenden Transformationsforschung ist die vergleichende Autokratieforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts im Trend →»byzantinisch« wird hier mit Starrheit assoziiert. In der *longue durée*

11 *Encyclopaedia Britannica* 1911, 3, 45.

12 Ohne Bezug zu Russland, aber am Beginn der Debatte: Henshall, Myth.

13 Ivan IV. überschritt hier im Gegensatz zu seinem Vater und Großvater sicher die imaginäre Grenze, die das »alte Herkommen«, die *starina*, zog.

14 Im Falle Ivans IV. also der *Oprichniki* als spezielle Terrorereinheit.

15 Kailitz, Varianten. – Brownlee, Hereditary Succession.

16 Tyrannenquartett.

wird die Autokratie von der Gegenwart aus gesehen vor allem Russland zugeschrieben: sowohl dem Moskauer und Petersburger Imperium vor der Revolution 1917 als auch während der sowjetischen Modernisierungsdiktatur bis hin zum post-sowjetischen Russland, in dem die positive Erinnerung an die vorrevolutionäre Autokratie mit nationalrussischer Größe zusammengedacht wird. Während in der westlichen Berichterstattung Vladimir Putin ubiquitär als Autokrat bezeichnet wird – und dies sicher nicht zu Unrecht –, ist die Eigenschaft vieler russischer Menschen auf dieses historische Phänomen keineswegs negativ konnotiert¹⁷. Nicht umsonst tauchte 2003 erstmals der Gedanke in der russisch-orthodoxen Kirche auf, Ivan IV. heiligzusprechen. Neben einer ideen- und staatsrechtlichen Bestimmung dessen, was Autokratie denn beinhalten kann, gehören also immer auch kulturelle Repräsentationen dessen, was Autokratie bedeuten soll.

Dies ist heute mit Blick auf Russland sicherlich Autoritarismus, der im Westen mit Rückständigkeit und Geringschätzung des Individuums gleichgesetzt wird, während er im russischen Kontext als »starke Hand« wahrgenommen wird. Eine Autokratie gründet in einem unausgesprochenen Verständnis zwischen dem Herrscher und dem einen zersetzenden Individualismus überwindenden Kollektiv. Damit einher geht zugleich auch ein Diskurs über den russischen Messianismus in Verbindung mit einem Expansionismus, der mit der Denkfigur von Moskau als dem Dritten Rom verbunden wird. So formulierte der Politikwissenschaftler und Journalist Jörg Himmelreich 2015 in der Neuen Zürcher Zeitung:

»Wie in der jahrhundertelangen Vergangenheit ist die orthodoxe Kirche auch heute wieder Dienerin ihres Herrn. Diese jahrhundertalte Staatsideologie der orthodoxen Kirche ist tief in die russische Herrschaftspsychologie eingraviert [...] Selbst der Sowjetkommunismus trug orthodoxe Herrschaftsmerkmale. Er war am Ende nichts anderes als eine ins Weltlich-Politische verwandelte irdische Ideologie der russischen Orthodoxie, so wie sie der Mönch Filofej schon 400 Jahre früher formuliert hatte. Die messianische Heilserwartung des »Dritten Rom« entspricht dem weltlichen Befreiungsgedanken der kommunistischen Ideologie. Als »letztes Rom« der Christenheit allein im Besitz der letzten absoluten Wahrheit zu sein, verweist auf den totalitären Anspruch des Sowjetkommunismus. Wie schon seit Wladimirs Taufe 988 die russische Orthodoxie auch dazu diente, Ziele politischer Macht der russischen Herrschaft nur zu verkleiden, so war auch unter Stalin die Ideologie des Sowjetkommunismus nur noch notdürftige moralische Hülle nackter Gewaltausübung. Orthodoxie und Sowjetkommunismus bilden als Zwillingsspaar über ein Jahrtausend hinweg die wesentliche Legitimationsquelle russischer Autokratie und russischer Expansion. [...] So bildet die historische, orthodoxe Herrschaftsideologie auch heute

wieder den Goldgrund für Putins autokratisches Regime und seinen wiederbelebten russischen Expansionismus«¹⁸.

Sowohl bei der Herrschaftsform und Idee der Autokratie als auch der Denkfigur von Moskau als dem Dritten Rom handelt es sich jeweils um ein »travelling concept«. Beide wandernden Denk- und Legitimationsfiguren lassen sich nicht nur fallweise miteinander verbinden, sondern werden inhaltlich zusammengedacht. Ausdruck einer solchen Lesart ist etwa der russische Dokumentarfilm »The Fall of an Empire – Lessons of Byzantium«¹⁹ aus dem Jahre 2008 oder der ukrainische Dokumentarfilm »The Slavic Nations' Search for God. Moscow – Third Rome«²⁰ aus dem Jahre 2014, die englisch eingesprochen auch auf eine internationale Verbreitung zielen. Der erstere sollte als eine Warnung an das gegenwärtige Russland vor vermeintlichen byzantinischen Dekadenphänomenen und unregulierten Kapitalismusphänomenen verstanden werden. Er wurde geschrieben und moderiert von einem Priester Tichon, der als der Beichtvater Putins galt und eine Ausstellung »Meine Geschichte: Die Rjurikiden« im Moskauer Historischen Museum kuratiert hat²¹. Der zweite Film, in dem der Patriarch der Ukrainischen Orthodoxen Kirche Filaret zu Wort kommt, verbreitet eine eigene Lesart und Vereinnahmung von Byzanz. Der Rekurs auf Byzanz in der russischen, in Ansätzen auch in der ukrainischen Gegenwartskultur ist also häufig und dies durchaus in tagespolitischer Absicht.

In einem ersten Schritt möchte ich daher kurz auf die Geschichte dessen eingehen, was der Autokratie als Herrschaftsform zugeschrieben wurde. In einem zweiten Schritt möchte ich auf die Denkfigur von Moskau als dem Dritten Rom eingehen und diese beiden Durchgänge zusammenführen. »Travelling concepts« sind innerhalb von Transferprozessen, mit denen sich die Kulturgeschichte ja seit geraumer Zeit beschäftigt, von einer gewissen Persistenz und lösen sich im Transferprozess nicht vollkommen auf. Sie sind deshalb aber, folgt man Doris Bachmann-Medick, immer auch wieder neu interpretierbar²².

Die Autokratie

Am 16. Januar 1547 wurde Ivan IV., Großfürst von Moskau seit 1533, zum Zaren gekrönt (**Abb. 2**). Bis zu dieser Krönung hatten sich die Herrscher von Moskau zu Großfürsten entweder ernennen oder krönen lassen; aber bereits Ivan III., sein Großvater, hatte sich selbst in seiner Korrespondenz als Zar bezeichnet und sich in der Korrespondenz mit anderen Ländern – insbesondere mit den Ländern Nordeuropas sowie mit dem Habsburger Kaiser – als Zar bezeichnen lassen²³. Die Bezeichnung Zar war in den altrussischen Chroniken sowohl für die Khane der Goldenen Horde und ihrer Nachfolge-

17 Hierzu ausführlich: Schmid, Technologien.

18 Himmelreich: Putins Dienerin.

19 Fall of an Empire.

20 The Slavic Nations' Search for God.

21 Thuman, Iwan.

22 Bachmann-Medick, From Hybridity to Translation.

23 Nitsche, Translatio 321.



И пѣлъ гъ архидіаконоу началъ ти моле
бенъ пречістѣице и чюдотворцю
петроу и по совершенію молебна и по
достойнествіи и по престѣмъ и по
тропарехъ митрополитъ и кнѣзь
великій поидоу на оуготъ под
ныи мѣста ѿше
сѣдоутъ на спо
нхъ мѣсте
хъ ;

staaten, als auch für die byzantinischen Kaiser gebräuchlich. Beide Formen der Herrschaft, die mit diesem Titel verbunden waren, basierten auf der unbedingten Unterordnung der Untertanen und beide Formen waren in Teilen nützlich für das Modell einer spezifischen Moskauer Autokratie, und die Krönung Ivans IV. zum Zaren stellte hier einen neuen Schritt dar: Durch die Krönung sandte Ivan eine Botschaft an die Welt und an Russland selbst, dass seine Herrschaft und sein Herrschaftsanspruch außer Frage stünden, dass sein neuer Titel nicht nur den Thron sichere, sondern Ivan auch eine neue Dimension der Macht zuspräche, der nur durch Gott begrenzt sei; er wurde, so wohl vor allem die Konzeption des Moskauer Metropoliten Makarij, ein göttlicher Herrscher, der dazu ausersehen war, Gottes Wille durchzuführen²⁴. So wurde die Eroberung des Khanats von Kazan (1552) in diesem Sinne zu einem göttlichen Fingerzeig stilisiert und zu einem Sieg über die islamischen Ungläubigen, zu dem weder die griechischen noch die lateinischen Kaiser je in der Lage gewesen seien²⁵. Nach der Krönung Ivans IV. wurde dieses Herrschaftsverständnis mit der Zeremonie an die folgenden Generationen Moskauer Herrscher weitergegeben²⁶. Titel und Konzept der Herrschaft der Moskauer Autokratie waren aber nicht nur ein autochthoner Mix aus byzantinischen und tatarischen Elementen. Manche Elemente waren auch dem Zeremoniell des Habsburgerhofes entlehnt. In gewisser Weise ergab sich hier ein Zwei-Kaiser-Problem der frühen Neuzeit: Die Moskauer Zaren nahmen zwar keinen Universalismus für sich in Anspruch, beharrten aber doch auf einer Gleichrangigkeit mit dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, die in der Eigenwahrnehmung unhintergebar war²⁷. So waren die Elemente dieses Herrschaftskonzepts, die sich in Zeremoniell und Repräsentation der Herrschaft, den »Scenarios of Power«²⁸, seit Ivan IV. ausdrückten, keineswegs zufällig miteinander kombiniert. Dies stellte schon Peter Nitsche fest, der davon ausging, dass die Großfürsten und Zaren eine einmalige Form der symbolischen Repräsentation generierten, der selbst die Zaren über Peter dem Großen hinaus folgten als sich die Herrschaftsrepräsentation noch einmal deutlich wandelte.

Wie kam jedoch die Vorstellung von Moskau als eine Fortsetzung der byzantinischen Autokratie in die Welt? Dies erfolgte über eine angenommene *Translatio imperii*, die freilich nur zum geringsten von Moskau selbst ausging: Ivan IV. war über seine Großmutter Zoe/Sofia selbst griechischer Abstammung. Er war der Enkel einer Nichte Konstantins XI. (des letzten byzantinischen Kaisers, der im Kampf gegen die Osmanen 1453 gefallen war), die sein Großvater Ivan III.

(1462-1505) in zweiter Ehe geheiratet hatte²⁹. Auch wenn das Palaiologenhaus erst seit dem 13. Jahrhundert im Besitz des Kaiserthrons von Konstantinopel und die Waise Zoe zwar arm, aber doch von hohem Rang war – Hildegard Schaefer bezeichnete sie als die vornehmste Dame Europas –, für die Moskau Politik seit der Wiederanknüpfung der Beziehung zur lateinisch-abendländischen Welt im ausgehenden 15. Jahrhundert ging es um die Gleichrangigkeit Moskaus mit den neuen Partnern und nicht darum, das Erbe eines politischen Bankrotteurs zu beanspruchen³⁰. Nicht umsonst hatte sich die Moskauer Kirche bei der Wahl eines neuen Metropoliten 1448 nicht mehr ernsthaft um das Einverständnis des Patriarchen von Konstantinopel bemüht, sondern war den Weg in die Autokephalie gegangen³¹.

Da man seit der ersten Zarenkrönung im Jahr 1547 den Anspruch auf den Zaren-, also den Kaisertitel zu beweisen hatte, musste es naheliegen auf diese Verwandtschaft zu rekurrieren. Tatsächlich zog man es jedoch in Moskau vor, hiervon möglichst wenig zu reden. Es ist kein Zufall, dass das sonst so ausführliche Stufenbuch (*stepennaja kniga*), das eine aufsteigende Folge der Herrscher von Vladimir dem Heiligen bis hin zu Ivan IV. aufmachte, der Heirat Ivans III. mit Zoe außergewöhnlich wenig Zeilen widmete³². In einem Sendschreiben an den polnischen König Sigismund August von 1567 verwies Ivan auf Augustus als einen russischen Herrscher. Wie auch in der Andreaslegende, die eine angebliche Reise des Apostels Andreas, der etwa zeitgleich in Konstantinopel gewirkt haben soll, in die Rus' beschrieb und damit das Alter des orthodoxen Christentums belegen sollte³³, war es das Ziel, den Eindruck zu erwecken, Augustus sei sein direkter Vorfahre (»Unsere großen Herrscher angefangen vom Kaiser Augustus«). Dass er sein Geschlecht auf Augustus zurückführe, schrieb Ivan IV. auch dem schwedischen König Johann und wandte ein in der europäischen Geschichte vielfach geübtes Verfahren der Aneignung einer imaginierten Genealogie an. Gerade wenn man weiß und beachtet, wie sehr die Moskauer Politik bemüht war, eine vornehme Abstammung des Zaren zu beweisen, wird deutlich, wie stark die Abneigung dagegen gewesen sein muss, sich zu diesem Zweck auf das historische Faktum der Verwandtschaft mit dem griechischen Kaiserhaus zu berufen. Übernommen worden war also der Begriff der Autokratie, nicht aber das politische Erbe der byzantinischen Autokratie³⁴.

Im Jahre 1589, schon nach dem Tod Ivans des Schrecklichen, gelang es dem Moskauer Staat, die Erhöhung des Metropoliten von Moskau zum Patriarchen zu erreichen. Der Patriarch Jeremia von Konstantinopel war anwesend und

24 Kusber, Making Sense. – Nitsche, Großfürst.

25 Kusber, Feind, Fremder, Untertan 206-211.

26 Kusber, Symbol der Herrschaft.

27 Dies gilt etwa nach Auffassung Gustave Alefs auch für den Doppeladler, der keine Übernahme aus Byzanz, sondern von den Habsburgern sei: Alef, Adoption.

28 Wortman, Scenarios.

29 Folgt man der Moskauer Chronik so ging die Initiative für diese Hochzeit von der Kurie aus: vgl. Moskauer Chronik 281.

30 Die Ehe Ivans III. mit Zoe/Sofia wird im Stufenbuch nur knapp erwähnt: Stufenbuch 524. – Siehe auch: Hellmann, Moskau und Byzanz 323-328.

31 Moskauer Chronik 270. – Troickij, O cerkovnoj avtokefalii 33-54.

32 Nitsche, Translatio 323-328. – Hecker, Propagierte Geschichte.

33 Čičurov, Choždenie apostola Andreja.

34 Unterschiede blieben auch im Zeremoniell. So genoss der Zar zwar umfassende Unterordnung, aber keine göttliche Verehrung; er leistete zudem fallweise den Stratordienst für den Metropoliten.

sanktionierte die Erhebung³⁵. Im 17. Jahrhundert finanzierte das Moskauer Reich gar im Wesentlichen das Patriarchat von Konstantinopel, von den Bettelreisen hochrangiger orthodoxer Kirchenfunktionäre war die Rede. Die Schutzfunktion für die orthodoxe Christenheit nahm der Zar zwar an, dies aber bedeutete nicht zwingend eine Übernahme eines byzantinischen Erbes in politischer Hinsicht. Im 17. Jahrhundert versuchten die Zaren gerade auch im Umgang mit dem habsburgischen Kaiserhaus alles, um die schon von Ivan IV. verschwiegene griechische Verbindung des Kaiserhauses zu negieren³⁶.

Ich werde nicht näher auf die innen- und gesellschafts-politischen Kontexte der Herausbildung der Autokratie eingehen. Dies hat vor allem Ekkehard Klug in einem wegweisenden Artikel getan, als er 1998 aufzeigte, in welchem Maße es den Moskauer Herrschern im 16. und 17. Jahrhundert gelang, die gesellschaftlichen Gegenkräfte so zu fragmentierten, dass sich keinerlei Stände und verbrieft politische Partizipation ausprägen konnten³⁷. Daran konnten auch Versuche nichts ändern, neu zu wählenden oder zu erhebenden Herrschern Wahlkapitulationen abzutrotzen, wie in der Zeit der Wirren oder bei der Erhebung der Kaiserin Anna 1730³⁸.

Auch Peter der Große betonte am Beginn des 18. Jahrhunderts ausdrücklich seinen Status als autokratischer Herrscher, so etwa in dem Militärstatut von 1716 (§ 20). Die Erhebung zum Imperator, die u. a. sein Berater Feofan Prokopovič ideologisch in seiner Schrift »Vom freien Willen des Monarchen« auskleidete und die 1722 nach dem Frieden von Nystad symbolträchtig gefeiert wurde, erwähnte ich bereits³⁹. Dies änderte an den autokratischen Grundlagen seiner Herrschaft nichts, sie war lediglich »europäisch« modernisiert worden. Katharina die Große rechtfertigte die Autokratie in ihrer »Großen Instruktion für die Verfertigung eines neuen Gesetzbuches von 1767« mit Hinweis auf die Größe des Landes, das vom Pazifik bis an die Ostsee reichte. Und sie grenzte die Autokratie ganz deutlich von der Despotie ab, von der Autoren wie Montesquieu und Rousseau meinten, sie obwalte in Russland. Die Größe Russlands gebiete, so Katharina, eine autokratische Herrschaftsform, in der alle Gewalt von einem Herrscher oder eben von einer Herrscherin ausgehe. Russland sei eine europäische Macht und damit die Autokratie auch eine Variante einer europäischen Herrschaftsform im Gegensatz zur orientalischen Despotie⁴⁰, die andere schon im 18. Jahrhundert in Russland sehen wollten und Karl Wittfogel später im 20. Jahrhundert in theoretisierender Absicht beschrieb. Die Autokratie wurde im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts in ihrer Praxis sicherlich abgemildert durch

die großen Reformen Alexanders II. Nach der Revolution von 1905 kam es im Staatsgrundgesetz vom April 1906 faktisch zu einer Beschränkung der Selbstherrschaft des Zaren, aber auch in diesem Grundgesetz wurde in § 4 immer noch von der obersten autokratischen Gewalt gesprochen, wenn auch ohne den Zusatz »unbeschränkt«. Für Nikolaus II., der diese Verfassung im Grunde nie anerkannte, blieben die Unbeschränktheit und der Gottesbezug der Referenzrahmen seines politischen Handelns⁴¹.

Moskau – das Dritte Rom?

Nicht selten findet man die Auffassung, in Moskau habe sich während des 16. Jahrhunderts die Überzeugung entwickelt, nach dem Fall Konstantinopels (1453) und der erwähnten Ehe des Moskauer Großfürsten Ivan III. mit Zoe etwa 20 Jahre später, sei Moskau zum Erben des Byzantinischen Reiches geworden: nach der Konstantinsstadt am Bosphorus zum Dritten Rom⁴². So formulierte etwa der österreichische Byzantinist Herbert Hunger – und er folgte hier Georg Ostrogorsky:

»Als Zar Iwan Zoe die Nichte des letzten byzantinischen Kaisers Konstantin der beim Kampf um Konstantinopel 1453 gefallen war, als Gemahlin Heim führte, war das ein bewusster Schachzug diplomatischer Politik, der zugleich mit der Übernahme des kaiserlichen Doppeladlers der Paläologen und äußerer Form des höfischen Zeremoniells dem Zwecke diente, Moskau als offizielle Nachfolgerin Konstantinopels oder mit anderen Worten als Drittes Rom und Nachfolgerin des zweiten Roms am Bosphorus zu deklarieren. Die russischen Zaren übernahmen mit dem byzantinischen Adler auch die oben geschilderte Reichsidee den universellen und Universalitätsanspruch und die Kaisermystik. Durch alle Jahrhunderte hindurch fühlte sich wie die byzantinischen Kaiser als Schirmherren der orthodoxen Kirche«⁴³.

Diejenigen, die sich in die Tradition stellten, das Moskau als das Dritte Rom zu betrachten sei, haben als Kronzeugen das berühmte Sendschreiben des Mönches Filofej von Pskov angeführt, das dieser in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts verfasst hatte. In Anbetracht der Drohung eines möglichen bevorstehenden Weltendes, dass die byzantinische Welt damals beschäftigte, hatte er versucht, eine heilsgeschichtliche *Translatio Imperii*, jedoch keine politische *Translatio Imperii* zu formulieren⁴⁴. In diesem Sendschreiben rief er den Propheten Daniel als Zeugen an. Sollte im Moskauer Reich die Häresie einreißen, so seine Warnung, gehe nicht nur das Dritte Rom, in dem die wahre Christenheit ihre Hei-

35 In der einschlägigen Urkunde wählte er gar eine Formulierung, die die Denkfigur von Moskau als dem Dritten Rom aufgriff, vgl. Urkunde des Jeremia; s. auch: Gudziak, Muscovite Church.

36 Hierzu ausführlich: Nitsche, Russen und Griechen.

37 Klug, Moskauer Autokratie.

38 Kusber, Autokratie, Wahl und Wahlkapitulationen.

39 Peter I.: Law on the Imperial Succession 57-62.

40 Siehe die deutsche Übersetzung dieser »Großen Instruktion«: Katharina II., Instruktion 4.

41 Kusber, Herrscher an das Recht binden.

42 Die Literatur zu diesem Komplex ist umfangreich, s. u. a.: Lettenbauer, Das dritte Rom. – Schaefer, Das Dritte Rom. – Kämpfer, Das Dritte Rom. – Nitsche, Das Dritte Rom. – Rowland, Third Rome or the New Israel. – Sinicyna, Tretij Rim. – Ostrowski, Historical Ghost. – Hösch, Idee der Translatio. Siehe auch den Beitrag von Maïke Sach in diesem Band.

43 Hunger, Reich der neuen Mitte 377.

44 Zu seiner Person: Stremoukhoff, The Third Rome. – Kämpfer, Sendschreiben Filofej's. – Kämpfer, Autor und Entstehungszeit.

mat gefunden habe, zugrunde, sondern die Christenheit insgesamt. Insgesamt zwei Rome seien schon gefallen, das dritte aber müsse das wahre Christentum befolgen, sonst würde es niedergehen. Im Zusammenhang mit den Begründungen für die Autokratie im 16. Jahrhundert dürfte deutlich geworden sein, dass die Rede von Moskau als dem Dritten Rom im Sinne eines machtpolitischen Erbes nicht geführt wurde⁴⁵.

Innerhalb Moskaus tauchte die Denkfigur vom Dritten Rom erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts als Argument auf, und zwar im Zusammenhang mit dem Streit zwischen den Anhängern der Liturgiereform und den Bücherkorrekturen des Patriarchen Nikon⁴⁶. Nikon wollte die russisch-orthodoxe Kirche wieder stärker an die griechische Liturgie heranführen, während seine Gegner, die Altgläubigen, solche Reformen und Korrekturen ablehnten. Die Altgläubigen argumentierten mit dem Dritten Rom. Wenn Moskau das Dritte Rom sei, so fragten sie, warum sollten dann Reform durchgeführt werden, die sich an den der Häresie verdächtigen Griechen orientierten. Im Ergebnis konnten sich die Altgläubigen zwar nicht durchsetzen, ihre Anschauung und Texte wurden gebannt, das Dritte Rom aber lebte in ihren Gemeinden weiter. Marshall T. Poe hat zu Recht betont, dass eigentlich die Altgläubigen die ersten waren, denen das Dritte Rom wirklich etwas bedeutete⁴⁷: Die Rückkehr des Patriarchen Nikon zu vermeintlich griechischen Ursprüngen waren in dieser Sicht ein Abfall und eine Bezugnahme auf das zweite und gefallene Rom, das zugleich Moskau als das Dritte Rom bedrohte.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts blieb die Vorstellung von Moskau als dem Dritten Rom innerhalb Russlands auf die Kreise der Altgläubigen beschränkt und war auch bei ihnen nicht von zentraler Bedeutung. 1869 wurde in gewisser Weise zum Geburtsjahr des Dritten Roms der Moderne. In diesem Jahr publizierte der Historiker Wladimir Ikonnikow eine kurze Studie über den kulturellen Einfluss von Byzanz auf die russische Geschichte und bot eine von Grund auf neue Interpretation der Botschaft Filofejs. Das Sendschreiben wurde nun als Auftrag für eine imperiale Mission interpretiert⁴⁸. Diese Interpretation war also aus dem Westen an Russland herangetragen worden, man eignete sie sich in Russland an und sie wanderte wiederum in den Westen sowie auch in die westliche Wissenschaft zurück. Auch das »Griechische Projekt« Katharinas der Großen⁴⁹ wurde im Kontext der Denkfigur diskutiert, auch wenn in der Literatur ihrer Zeit die Bezugnahme zum Ersten Rom wohl ebenso häufig war⁵⁰. Man wird also sagen können, dass die Denkfigur von Moskau als dem Dritten Rom als politische Denkfigur eigentlich erst ein Ergebnis der Moderne ist.

Angesichts dessen erstaunt es nicht, dass auch die Russische Revolution mit dem Dritten Rom gedeutet werden

konnte. Der Kommunismus gab dem Dritten Rom sogar eine neue, erneut transformierte Relevanz. Die Utopie der Bolschewiki erschien vielen als der radikalste Ausdruck des russischen Messianismus. Nikolaj Berdjajev hielt in seiner Interpretation der russischen Revolution von 1917 den russischen Messianismus für die eigentliche Antriebskraft hinter dem Kommunismus: »Anstelle von Filofejs Dritten Rom haben wir Lenins dritte Internationale«⁵¹.

Wie es scheint, setzte mit einer solchen Deutung zwischen den Kriegen überhaupt erst eine breite Rezeption des Dritten Roms als Idee und eine akademische Beschäftigung mit ihm ein, die Arbeit von Hildegard Schaefer gehört in diesen Kontext. Andererseits konnte eine nationalkommunistische Interpretation der Sentenzen Filofejs raumgreifen, die wir bei Sergej Eisenstein in seinem Film »Iwan der Schreckliche« finden. In dem ersten Teil dieses Films von 1944, der gefeiert und in allen Kinos der Sowjetunion vorgeführt wurde, legt Eisenstein Ivan Grosny ein Zitat in den Mund, das dies illustriert: »Zwei Rome sind gefallen. Moskau ist das dritte und es wird kein viertes geben«. So lässt der Regisseur den Zaren den Mönch zunächst zitieren und dann fügte er hinzu: »Denn ich bin der absolute Herrscher des Dritten Rom des Moskauer Staates«. Wenn man weiß, wie ausgezeichnet Josef Stalin der erste Teil von Eisensteins Ivan Groznyj gefallen hat, dann wird deutlich, dass Filofej in einem übertragenen Sinne zum Ideologen stalinscher Herrschaftspropaganda geworden ist. Diesen Zusammenhang hat Christine Roll deutlich herausgearbeitet. In der Gegenwartskultur Russlands wird das »travelling concept« von Moskau als dem Dritten Rom als eines von mehreren Versatzstücken betrachtet, die helfen sollen, Russland als postsowjetisches Imperium zu legitimieren und zugleich erneut als einen eigenen Zivilisationstypus zu konzeptualisieren (Abb. 3)⁵².

Fazit

Gerade Eisensteins Filmsequenz, welche die Krönung Ivans als symbolische Repräsentation der Autokratie und die imperial-politische Denkfigur von Moskau als dem Dritten Rom zusammenführt, zeigt, dass die beiden »travelling concepts« miteinander kombiniert eine erhebliche politische Relevanz erreichen können. Der Kulturwissenschaftler Ulrich Schmid hat in Anlehnung an Michel Foucault von den »Techniken der Seele« gesprochen, die dazu führen, dass nicht (nur) verordnet, sondern durchaus auf der Suche nach Sinnstiftung Geschichte – vor allem Ideengeschichte – genutzt wird, um eine Erzählung über die Größe Russlands, des eigenen Selbst in Bezug zu dieser Größe herzustellen. Es kommt in diesen

45 Rowland 594.

46 Und zum Folgenden: Roll, Drittes Rom.

47 Poe, The Third Rome 418f.

48 Ikonnikov, O kul'turnom značienii Vizantii 364.

49 Hierzu neben Hösch, Griechisches Projekt auch: Ragsdale, Evaluating the Traditions.

50 Baehr, From History to National Myth.

51 Berdiaev, Russian Revolution 41.

52 So etwa bei dem Philosophen Wadim Zymburski oder der konservativ-slavophilen Publizistin Natal'ja Naročnickaja, vgl. Schmid, Technologien der Seele 189-191.



Abb. 3 Ivan Grozny; Iwan der Schreckliche – Teil I; Jahr: 1945 Sowjetunion; Regie: Sergei M. Eisenstein; Nikolai Tscherkasow. – (Foto Alamy Stock Foto).

Kontexten nicht mehr darauf an, ob und wie es mit einem byzantinischen Erbe in diesen Konzepten bestellt ist. Umgekehrt haben die jeweiligen Inanspruchnahmen zu einer langen und intensiven wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Befassung mit beiden Denkfiguren geführt, die nie frei von den jeweiligen politischen Kontexten geführt wurden. Dies gilt für das Moskauer Reich in seinen europäischen Beziehungen des 16. und des 17. Jahrhunderts, für das petrinsche Imperium des 18. und 19. Jahrhunderts, aber

auch im postsowjetischen Russland am Beginn des 21. Jahrhunderts sowie in der Epoche von Wladimir Putin, der die Autokratie für ein Erbe hält, das es als positiv zu vermitteln gilt. Russlands auf Norm gebrachte Schulbücher zeigen dies. Natürlich sind diese Übernahmen und Aktualisierungen geprägt von bewussten und unbewussten Ausblendungen im jeweiligen Kontext und auch von kulturellen Missverständnissen. Es ging nie darum, was Byzanz war, sondern darum, was Byzanz sein soll.

Bibliographie

Quellen

- Berdiaev, Russian Revolution: N. A. Berdiaev, *The Russian Revolution* (Ann Arbor 1970).
- Cholmogory-Chronik: Холмогорская летопись. Двинской летописец. Полное собрание русских летописей 33 (Leningrad 1977).
- Ikonov, O kul'turnom značenii Vizantii: V. S. Ikonnikov, *Опыт исследования о культурном значении Византии в русской истории* (Kiev 1869).
- Katharina II., Instruction: Katharina der Zweiten Kaiserin und Gesetzgeberin von Rußland Instruction für die zu Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuche verordnete Commission (Ndr. Frankfurt a. M. 1970).
- Laurentius-Chronik: Лаврентьевская летопись. Суздальской летописи по Академическому списку. Полное собрание русских летописей 1 (Moskva 1962).
- Carstvennaja kniga: Лицевой летописный свод XVI века. Русь (1544-1559 гг. от В.Х.). Кн. 20 (Moskva [2014]) 278.
- Moskauer Chronik: Московского летописного свода конца XV века. Полное собрание русских летописей 25 (Moskva 1949).
- Peter I., Law on the Imperial Succession: A. Lentin (Hrsg.), *Peter the Great: His Law on the Imperial Succession in Russia, 1722 – The Official Commentary* (Pravda Voli Monarshei) (Oxford 1996).
- Simenov-Chronik: Симеоновская летопись. Полное собрание русских летописей 18 (Düsseldorf 1971).
- Stufenbuch: Книга степенная царского родословия. изданное по высочайшему повелению Императорскою Археологическою комиссиею 2. Полное собрание русских летописей 21/2 (Moskva 1970).
- Urkunde des Jeremia 1589: Urkunde des Patriarchen Jeremia von 1589. Собрание государственных грамот и договоров, хранящихся в государственной коллегии иностранных дел 2, No. 59, 1818, 97.

Literatur

- Alef, Adoption: G. Alef, *The Adoption of the Muscovite Two-Headed Eagle: A Discordant View*. *Speculum* 41, 1966, 1-21.
- Bachmann-Medick, From Hybridity to Translation: D. Bachmann-Medick, *From Hybridity to Translation: Reflections on Travelling Concepts*. In: D. Bachmann-Medick (Hrsg.), *The Trans/National Study of Culture: A Translational Perspective* (Berlin, Boston 2014) 119-136.
- Baehr, From History to National Myth: S. L. Baehr, *From History to National Myth: Translatio Imperii in Eighteenth-Century Russia*. *The Russian Review* 37, 1978, 1-13.
- Binner, Datierung: R. Binner, *Zur Datierung des Samoderžec in der russischen Herrschertitulatur*. *Saeculum* 20, 1969, 57-68.
- Brownlee, Hereditary Succession: J. Brownlee, *Hereditary Succession in Modern Autocracies*. *World Politics* 59, 2007, 595-628.
- Doronin, Rus': A. Doronin, *Die alte Rus' – wessen Geschichte? Weltweit vor Ort*. *Das Magazin der Max-Weber-Stiftung* 1/2016, 16-20.
- Encyclopedia Britannica 3 (Cambridge, London 1910-1911).
- Gudziak, Muscovite Church: B. Gudziak, *The Sixteenth-Century Muscovite Church and Patriarch Jeremiah II's Journey to Muscovy, 1588-1589: Some Comments Concerning the Historiography and Sources*. *Harvard Ukrainian Studies* 19, 1995, 200-225.
- Hecker, Propagierte Geschichte: H. Hecker, *Propagierte Geschichte: Die »stepennaja kniga« (Stufenbuch) und die Herrschaftsideologie in der Moskauer Rus' (16. Jahrhundert)*. In: J. Laudage (Hrsg.), *Von Fakten und Fiktionen: mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung* (Köln 2003) 371-388.
- Hellmann, Moskau und Byzanz: M. Hellmann, *Moskau und Byzanz*. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N.F.* 17, 1969, 321-344.
- Henshall, Myth: N. Henshall, *The Myth of Absolutism. Change and Continuity in Early Modern European Monarchy* (London 1992).
- Himmelreich, Putins Dienerin: J. Himmelreich, *Putins Dienerin. Die russisch-orthodoxe Kirche und ihre Mission*. *Neue Zürcher Zeitung* (2. 4. 2015). www.nzz.ch/feuilleton/putins-dienerin-1.18514919 (8. 8. 2016).
- Hösch, Griechisches Projekt: E. Hösch, *Das sogenannte »griechische Projekt« Katharinas II. Ideologie und Wirklichkeit der russischen Orientpolitik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N.F.* 12, 1964, 168-206.
- Idee der Translatio: E. Hösch, *Die Idee der Translatio Imperii im Moskauer Russland*. *Europäische Geschichte Online*. www.ieg-ego.eu/hoesche-2010-de (21. 7. 2016).
- Hunger, Reich der neuen Mitte: H. Hunger, *Das Reich der neuen Mitte. Der christliche Geist in der byzantinischen Kultur* (Graz, Wien, Köln 1965).
- Iorga, Byzantium: N. Iorga, *Byzantium after Byzantium* (Iași, Oxford 2000).
- Kailitz, Varianten: S. Kailitz, *Varianten der Autokratie im 20. und 21. Jahrhundert*. *Totalitarismus und Demokratie* 6, 2009, 209-252.
- Kämpfer, Autor und Entstehungszeit: F. Kämpfer, *Autor und Entstehungszeit der Lehre »Moskau das Dritte Rom«*. *Da Roma alla Terza Roma: IX seminario internazionale di studi storici: Relazioni e comunicazioni* 1, 1989, 63-83.
- Das Dritte Rom: F. Kämpfer, *Moskau das Dritte Rom*. In: T. Meyer (Hrsg.), *1000 Jahre Christliches Russland: Zur Geschichte der russisch-orthodoxen Kirche* (Recklinghausen 1988) 45-56.
- Sendesreiben Filofejs: F. Kämpfer, *Beobachtungen zu den Sendschreiben Filofejs*. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 18, 1970, 1-46.
- Klug, Moskauer Autokratie: E. Klug, *Was war und wie entstand die Moskauer Autokratie?* In: E. Hübner / E. Klug / J. Kusber (Hrsg.), *Zwischen Christianisierung und Europäisierung. Beiträge zur Geschichte Osteuropas in Mittelalter und Früher Neuzeit*. *Festschrift für Peter Nitsche zum 65. Geburtstag*. *Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa* 51 (Stuttgart 1998) 91-113.

- Kraft, Griechisches Jahrhundert: E. Kraft, Moskaus griechisches Jahrhundert. Russisch-griechische Beziehungen und metabyzantinischer Einfluss 1619-1694. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 43 (Stuttgart 1995).
- Kusber, Autokratie, Wahl und Wahlkapitulationen: J. Kusber, Die Autokratie, Wahl und Wahlkapitulationen im Russländischen Reich der frühen Neuzeit. In: H. Duchhardt (Hrsg.), Wahlkapitulationen in Europa. Schriften der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Göttingen 2015) 173-193.
- Feind, Fremder, Untertan: J. Kusber, Feind, Fremder, Untertan: Zum Bild des Moslem und des Islam im frühneuzeitlichen Zarenreich. In: G. Haug-Moritz / L. Pelizaeus (Hrsg.), Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der Frühen Neuzeit (Münster 2010) 206-220.
- Herrscher an das Recht binden: J. Kusber, Den Herrscher an das Recht binden: Verfassungsgedanke und Verfassung im Zarenreich. In: D. Dahlmann / P. Trees (Hrsg.), Von Duma zu Duma. Hundert Jahre russischer Parlamentarismus (Göttingen 2009) 31-48.
- Making Sense: J. Kusber, Making Sense of Autocracy. The Case of Ivan the Terrible. In: J. Rogge (Hrsg.), Making Sense as a Cultural Practice. Historical Perspectives (Bielefeld 2013) 121-133.
- Symbol der Herrschaft: J. Kusber, Symbol der Herrschaft: Der Kreml als Ort der Zarenkrönung. Damals 2/2004, 30-35.
- Künker Auktion: Künker Auktion 172: Russische Münzen und Medaillen [Auktionskatalog] (Osnabrück 2010).
- Lettenbauer, Das dritte Rom: W. Lettenbauer, Moskau, das dritte Rom. Zur Geschichte einer politischen Idee (München 1961).
- Löwe, Nikolaus II.: H.-D. Löwe, Nikolaus II. In: H.-J. Torke (Hrsg.), Die russischen Zaren 1547-1917 (München 2005) 354-378.
- Maksimović, Autokratie: LMA I (1980) 1270-1273 s.v. Autokratie, byzantinische (Lj. Maksimović).
- Nitsche, Das Dritte Rom: P. Nitsche, Moskau – das Dritte Rom? Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 42, 1991, 341-354.
- Großfürst: P. Nitsche, Großfürst und Thronfolger. Die Nachfolgepolitik der Moskauer Herrscher des Rjurikidenhauses (Köln 1972).
- Russen und Griechen: P. Nitsche, »Nicht an die Griechen glaube ich, sondern an Christus«. Russen und Griechen im Selbstverständnis des Moskauer Staates an der Schwelle zur Neuzeit. Studia Humaniora Series Minor 4 (Düsseldorf 1991).
- Translatio: P. Nitsche, Translatio imperii? Beobachtungen zum historischen Selbstverständnis im Moskauer Zartum um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N. F. 35, 1987, 321-338.
- Ostrowski, Historical Ghost: D. Ostrowski, »Moscow the Third Rome« as Historical Ghost. In: S. T. Brooks (Hrsg.), Byzantium: Faith and Power (1261-1557). Perspectives on Late Byzantine Art and Culture (New York 2006) 170-179.
- Philipp, Gedankliche Begründung: W. Philipp, Die gedankliche Begründung der Moskauer Autokratie bei ihrer Entstehung (1458-1522). Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte 15, 1970, 59-118.
- Poe, Origins and Transformations: M. T. Poe, Moscow, the Third Rome: The Origins and Transformations of a »Pivotal Moment«. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N. F. 49, 2001, 412-442.
- Ragsdale, Evaluating the Traditions: H. Ragsdale, Evaluating the Traditions of Russian Aggression: Catherine II and the Greek Project. The Slavonic and East European Review 66, 1988, 91-117.
- Roll, Drittes Rom: C. Roll, Drittes Rom. In: P. den Boer / H. Duchhardt / G. Kreis / W. Schmale (Hrsg.), Europäische Erinnerungsorte 2: Das Haus Europa (München 2012) 291-298.
- Rowland, Third Rome or New Israel: D. B. Rowland, Moscow – The Third Rome or the New Israel? The Russian Review 55, 1996, 591-614.
- Runciman, Caesaropapism: S. Runciman, Byzantium, Russia and Caesaropapism. Canadian Slavonic Papers 2, 1957, 1-10.
- Schaeder, Das Dritte Rom: H. Schaeder, Moskau das Dritte Rom. Studien zur Geschichte der politischen Theorien in der slavischen Welt (Darmstadt 1957).
- Schmid, Technologien: U. M. Schmid, Technologien der Seele. Vom Verfertigen der Wahrheit in der russischen Gegenwartskultur (Berlin 2016).
- Sinicyna, Tretij Rim: N. V. Sinicyna, Третий Рим. Истоки и эволюция русской средневековой концепции XV-XVI вв. (Moskva 1998).
- Stremoukhoff, The Third Rome: D. Stremoukhoff, Moscow the Third Rome: Sources of the Doctrine. Speculum 28, 1953, 84-101.
- Thuman, Iwan: M. Thuman, Iwan der halb so Schreckliche. Die Zeit 2/2015 (8. 1. 2015). www.zeit.de/2015/02/russland-putin-propaganda-ausstellung-die-rurikiden (22. 7. 2016).
- Torke, Autokratien: Lexikon der Geschichte Russlands. Von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution (München 1985) 48-50 s.v. Autokratien (H.-J. Torke).
- Troickij, O cerkovnoj avtokefalii: S. V. Troickij, О церковной автокефалии. Журнал Московской Патриархии 7, 1948, 33-54.
- Vodoff, Titulature: W. Vodoff, La titulature princière en Russie du XI^e au début du XVI^e siècle: Questions de critique des sources. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N. F. 35, 1987, 1-35.
- Wittram, Peter I.: R. Wittram, Peter I., Czar und Kaiser. Zur Geschichte Peters des Großen in seiner Zeit 2 (Göttingen 1964).
- Wolff, Three Romes: R. L. Wolff, The Three Romes: The Migration of an Ideology and the Making of an Autocrat. Daedalus 88, 1959, 291-311.
- Wortman, Scenarios: R. S. Wortman, Scenarios of Power: Myth and Ceremony in Russian Monarchy from Peter the Great to the Abdication of Nicholas II (Princeton 2000).
- Čičurov, Choždenie apostola Andreja: I. S. Čičurov, »Хождение апостола Андрея« в византийской и древнерусской церковно-идеологической традиции. In: Церковь, общество и государство в феодальной России. Сборник статей (Moskva 1990) 7-23.

Internetressourcen

- Fall of an Empire: Archimandrite Tikhon, The Fall of an Empire – Lessons of Byzantium (2008). www.youtube.com/watch?v=RaQ3ijlCaM8 (22. 7. 2016).
- The Slavic Nations' Search for God: UGOL-Studios, The Slavic Nations' Search for God. Moscow – Third Rome (2014). www.youtube.com/watch?v=8-KF5mBaJec (22. 7. 2016).
- Tyrannenquartett: Tyrannen-Quartett – Die übelsten Diktatoren der Welt auf 32 Spielkarten www.weltquartett.de/site/tyrannen.html (22. 7. 2016).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Die »byzantinische Autokratie« als »travelling concept«: Das Beispiel Russland

Ausgehend von dem in unterschiedlichen Zeiten und Wissenschaftsdisziplinen verschieden konnotierten Begriff der Autokratie vollzieht der Beitrag für Russland die Entstehung der Autokratie als Herrschaftskonzept im Moskauer Reich im 15. und 16. Jahrhundert und seine weitere Verwendung nach. Die Selbst- und Fremdzuschreibungen für das Russische Imperium, selbst in der Sowjetunion und auch am Beginn des 21. Jahrhunderts zeigen ein »travelling concept«, dem Ausblendungen und Missverstehen von der Wissenschaft bis in die Populärkultur inhärent sind. Um das in Anspruch genommene oder zugeordnete »byzantinische« Erbe geht es dabei allenfalls in einem (geo)-politischen Sinne. Gerade diese Unschärfen führen aber zu einer breiten diskursiven Verwendung bis in die Gegenwart.

The »Byzantine Autocracy« as a »Travelling Concept«: the Example of Russia

Starting from the term of autocracy, which has various connotations according to different times and academic disciplines, the paper retraces in the case of Russia the development of autocracy as a concept of rule in the Grand Duchy of Moscow in the 15th and 16th centuries and its further employment. The self-attributions and those of outsiders for the Russian Empire, even in the Soviet Union and also at the beginning of the 21st century, display a »travelling concept« for which fade-outs and misconceptions from academia to popular culture are inherent. In the case of the either drawn upon or attributive »Byzantine« inheritance, it only occurs in a (geo-)political sense. However, specifically this lack of definition leads to a broad, inferential use up to the present time.

Translation: C. Bridger

L'»autocratie byzantine« en tant que »travelling concept«: l'exemple de la Russie

Cet article reconstitue à partir de la notion d'autocratie, connotée différemment suivant les époques et les disciplines, la naissance de l'autocratie en tant qu'idée du pouvoir dans le royaume moscovite des XV^e et XVI^e siècles et son utilisation postérieure. Les attributions que se fait l'Empire russe et celles qu'il reçoit, même en Union soviétique et au début du XXI^e siècle, révèlent un »travelling concept« qui porte en lui des omissions et des malentendus depuis les sciences jusqu'à la culture populaire. L'héritage »byzantin« réclamé ou utilisé n'intervient au plus que dans un sens (géo)-politique. C'est précisément ce flou qui mène à une large utilisation discursive jusqu'à nos jours.

Traduction: Y. Gautier